[ko:operativ]

DAS RAIFFEISEN-MAGAZIN // NR. 03_23

Pflanzenzucht

Das bestehende Gentechnik-recht und die neuen Züchtungstechniken

Forum Moderne Landwirtschaft
Jeder Dritte hat noch nie mit einem Landwirt gesprochen – wir ändern das.
Für mehr Akzeptanz und Wertschätzung unserer Branche.
drv
Uns ist es wichtig, dass der Bevölkerung gezeigt wird, wie die Lebensmittel vom Acker zum Teller kommen. Deshalb unterstützen wir als Deutscher Raiffeisenverband das Forum Moderne Landwirtschaft.
moderne-landwirtschaft.de
© Forum Moderne Landwirtschaft | Im Interesse der Lesbarkeit haben wir auf geschlechtsbezogene Formulierungen verzichtet.

Inhalt // 03_23

kompakt

4 **Nachrichten**
Neues aus dem Raiffeisenverband

5 **Termine**
Tipps und Veranstaltungen

komplex

6 **Neue Züchtungstechniken**
Das bestehende Gentechnikrecht wird der modernen Technik nicht gerecht

12 **Interview**
Bundesumweltministerin Steffi Lemke

14 **DRV höchstpersönlich**
Team Personal und Organisation

16 **Nachhaltigkeit**
Management vor Ort

18 **Raiffeisen-Stiftung**
Neue Projekte

konkret

20 **Wasserverbrauch**
Kostbare Ressource

22 **Social Media**
X versus Threads

Standpunkt_Fehler und Mut

Franz-Josef Holzenkamp
DRV-Präsident

Die Neue Zürcher Zeitung beschrieb kürzlich, wie Informatiker ihre Arbeit beginnen. Sie fragen zunächst: „Welche Fehler haben wir gestern gemacht?“ Die Politik, so der Beitrag, kenne eine solche Fehlerkultur nicht. Es gefällt mir, was die Informatiker machen. Natürlich, sie bewegen sich in einer Welt, in der Irrtümer rational erfasst werden können. Das ist nicht mit der Politik vergleichbar, denn Politik bedeutet, Interessen zu vertreten. Immer sind Emotionen im Spiel, das macht die rationale Fehleranalyse schwer. Fehler, die sich Politiker eingestehen und korrigieren, können Umbrüche auslösen, die viele Menschen betreffen. Die Europäische Kommission will den Weg freimachen für Pflanzen, die mit moderner Genom-Editierung entstehen. Ein Meilenstein der europäischen Agrarpolitik. Jetzt erwarte ich von der Politik, dass sie sich ein Beispiel an den Informatikern nimmt und sich fragt: Was haben wir gestern falsch gemacht? Denn gestern, während der Debatte um die „alte“ Gentechnik, gab es Fehler zuhauf. Man verschanzte sich hinter ideologischen Mauern, ignorierte die Wissenschaft und schürte Ängste vor Grüner Gentechnik. Wir können es uns heute angesichts der globalen Herausforderungen aber nicht mehr leisten, mit längst widerlegten Behauptungen die Nutzung einer nobelpreisgekrönten Technologie zu verhindern. Menschen satt machen, mehr Nachhaltigkeit, mehr Ökologie, Ressourcen erhalten und Artenvielfalt bewahren: Neue Züchtungstechniken sind ein Schlüssel dafür. „Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben“, sagte einst der Schriftsteller Friedrich Hebbel. Ich appelliere an die Politik: Sehen Sie die Fehler und seien Sie jetzt mutig!

Impressum

ko:operativ
Das Raiffeisen-Magazin
Ausgabe **03_23**

Herausgeber:
Deutscher Raiffeisenverband e.V.
Pariser Platz 3
10117 Berlin
www.raiffeisen.de

Projektleitung:
Dr. Claudia Döring
Telefon: 030/856 214 440
presse@drv.raiffeisen.de

Redaktion:
Nicole Ritter
BUNTEKUH Medien
Telefon: 02501/801 3271
info@buntekuh-medien.de

Layout:
Martha Lajewski

Lithografie:
Carsten Hoppen
LPV GmbH

Verlag:
LPV GmbH
Hülsebrockstraße 2–8
48165 Münster

Druck:
Althoff Druck
Gebrüder-Ernst-Weg 6
59494 Soest
www.althoff.de

TITELBILD: ADOBE STOCK

LÄNDLICHER RAUM

Eine ganz persönliche Lovestory

Dr. Claudia Döring, Pressesprecherin des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV), reist seit 23 Jahren für den DRV und seine Genossenschaften durch die Republik. Kaum ein Gasthof und kaum ein Regionalbahnhof, den sie nicht kennt. Seit 2005 im hippen Berlin-Prenzlauer Berg wohnend könnte der Kontrast zwischen dem, was sie noch am Morgen in der Hauptstadt erlebt, und dem, was ihr am Nachmittag in einem fernen Landkreis widerfährt, oft kaum größer sein.
Aber aus Gegensätzen entstehen bekanntlich liebevolle Langzeitbeziehungen. Und so widmet Döring dem ländlichen Raum und vor allem seinen Bewohnerinnen und Bewohnern eine „Liebesklärung an Schnitzel, Trockenblumen und Weinflaschen im Holzkarton". Lesen Sie selbst über die Tücken der Gasthofübernachtung, warum es mittwochs auf dem Land keine Taxis gibt und was die Vorteile sportlicher Dienstreise-Bekleidung sind. **www.raiffeisen.de/magazin/Liebeserklaerung-Laendlicher-Raum.pdf**

DREI FRAGEN AN VIKTOR LORENZ

Interner Wechsel im Bereich Tierische Veredelung

Neuigkeiten in der Tierischen Veredelung: Viktor Lorenz hat von der Futtermittelwirtschaft in die Milchwirtschaft gewechselt. Zuvor war er als Referent in der Warenwirtschaft für die Bereiche Agrartechnik, Mineralölhandel und Verkehr verantwortlich.

Herr Lorenz, was war Ihre Motivation für die Veränderung?
Ich habe mich schon während meines Studiums sehr für Milcherzeugung und Milchverarbeitung interessiert. Innerhalb des DRV ist die Milchwirtschaft ein bedeutender Aufgabenbereich – immerhin werden zwei Drittel der Milch in Deutschland an Molkereigenossenschaften geliefert. Ich freue mich darauf, eng mit dem Hauptamt und dem Ehrenamt zusammenarbeiten zu können.

Was sind Ihre Projekte im neuen Aufgabenfeld?
In erster Linie die Betreuung der Interessengemeinschaft genossenschaftliche Milchwirtschaft (IGM) und der Jungen IGM. Das bringt mir gleich viel Kontakt zu den ehrenamtlich tätigen Milchviehhaltern, sodass ich auch die Anliegen der Landwirtinnen und Landwirte aufnehmen kann.

Profitiert Ihre neue Position von den Erfahrungen, die Sie in anderen Sparten sammelten?
Ja, denn über Fütterungsthemen wie „gentechnikfreie" Fütterung oder entwaldungsfreies Soja hatte ich immer Berührungspunkte zur Milchwirtschaft. Und durch den engen Austausch innerhalb des Teams Tierische Veredelung sind für mich die Milchthemen nicht ganz neu. Ich finde den Blick aus anderen genossenschaftlichen Strukturen hilfreich, den ich aus meiner Zeit im Warenbereich in die neue Position mitbringe.

MESSE IN BERLIN

Grüne Woche 2024: noch internationaler

Kein Schreibfehler: Der weltgrößten Messe für Agrar- und Ernährungswirtschaft fehlt jetzt das Wort „Internationale" im Titel. Stattdessen begleitet ein neuer Claim die Messe: „The global hub for agribusiness". Damit soll die internationale Ausrichtung der Ausstellung noch besser zur Geltung kommen, so die veranstaltende Messe Berlin GmbH.
Vom 19. bis 28. Januar 2024 trifft sich das „Who is Who" aus Agrarwirtschaft und Politik wieder in den Hallen am Berliner Funkturm. Mit von der Partie: natürlich der Deutsche Raiffeisenverband (DRV). In der Halle des ErlebnisBauernhofs zeigt der Verband Beispiele dafür, was genossenschaftlich orientierte Unternehmen in Sachen Nachhaltigkeit und Innovation zu bieten haben. Die Grüne Woche wird erneut Austragungsort für das Global Forum for Food and Agriculture (GFFA) sein, zu dem mehr als 70 Agrarministerinnen und -minister aus aller Welt erwartet werden. **www.gruene-woche.de**

TERMINE

DRV-FACHFORUM
TIERISCHE VEREDELUNG
13./14. DEZEMBER 2023, BERLIN
Das Fachforum Tierische Veredelung hat sich als Plattform etabliert. Die siebte Auflage des Branchentreffs befasst sich unter dem Motto „Tierhaltung – Ende oder Wende?" mit den Themen Ernährungsstrategie, Nachhaltigkeitsanforderungen an die Agrar- und Ernährungsbranche und Transformation der Tierhaltung. Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Praxis geben Impulse, diskutieren im Panel und beleuchten so auf vielfältige Weise die Zukunftsthemen.
Ein abendliches Get-together auf dem Restaurantschiff Patio rundet die Veranstaltung ab.
Informationen zum Programm und zur Anmeldung finden Sie in Kürze unter
www.raiffeisen.de/termine

TIPPS: PODCASTS FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT

Praktisch

Wie entwickelt sich der Düngemittelmarkt? Lohnt es sich, Teilflächen zu bewirtschaften? Welche Zwischenfrüchte sind sinnvoll? Und was brennt Ihnen unter den Nägeln? Monatlich befassen sich Expertinnen und Experten von AGRAVIS mit aktuellen Themen zu Landtechnik, Tierhaltung und Smart Farming oder geben pflanzenbauliche Empfehlungen. Gemeinsam mit einem Netzwerk von Fachleuten beantwortet das Team von AGRAVIS Fragen und gibt Tipps.
www.agravis.de

Marktorientiert

Als ehemalige Trader wissen sie Bescheid: Philipp Schilling und Fabian Wierzcoch betreiben gemeinsam mit Julius Schulte den Agrarmarktpodcast und beleuchten jede Woche neue Ereignisse. Sie diskutieren über Ernten und Märkte, Rohstoffe und Vermarktungschancen, politische Entwicklungen, langfristige Absatzmodelle, Qualitätsfragen und Anbaustrategien. Regelmäßig kommen Insider aus dem Rohstoffhandel und anderen Sparten zu Wort. **www.shows.acast.com/agrarmarktpodcast**

Wissenschaftlich

30 Prozent Ökolandbau bis 2030? Sind Moore unsere Rettung? Und wem gehört überhaupt die Landschaft – den Menschen oder den Tieren? Monatlich befassen sich die Moderatorinnen und Moderatoren des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung wissenschaftlich mit Umwelt, Klima, Landwirtschaft und Ernährung.
Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Umwelt- und Klimaschutz gelingen kann.
www.quer-feld-ein.blog/hoeren/

FOTOS: ADOBE STOCK, DRV, MESSE BERLIN, AGRAVIS ZALF

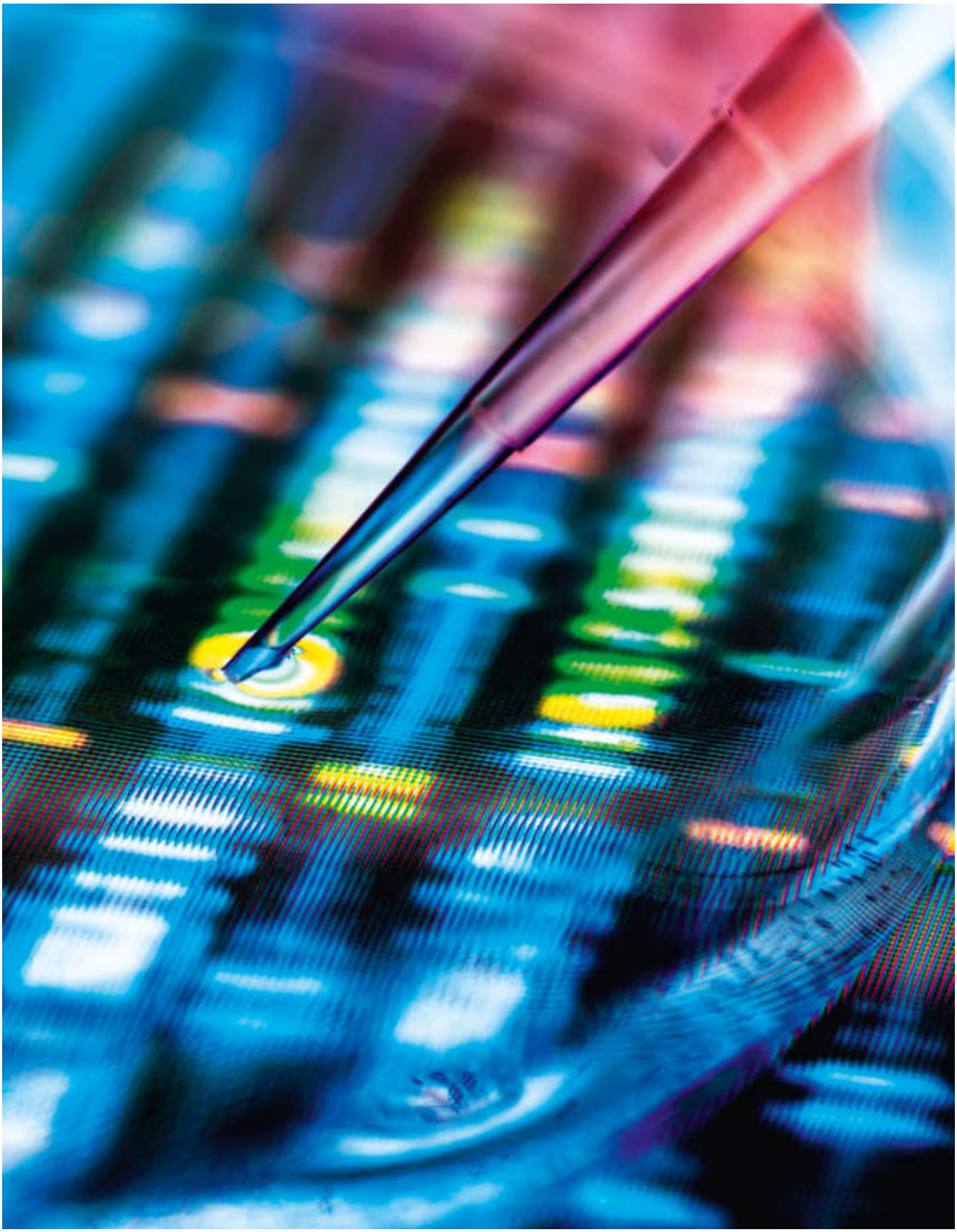


FOTO: ADOBE STOCK

Kleiner Schnitt – große Wirkung

Neue Genomische Techniken machen nichts anderes als die Natur selbst – nur präziser, schneller und zielgerichteter. Das EU-Gentechnikrecht muss dies berücksichtigen

VON MARCUS GERNSBECK

„Gentechnik – Nein danke!“ oder „Frankenstein-Food“ ist auf den Schildern zu lesen, die in den 1990er-Jahren bei Protesten in die Höhe gereckt werden. Sie sind Ausdruck einer hochemotionalen Diskussion über gentechnisch veränderte Pflanzen und Lebensmittel. Es geht um die Angst vor gesundheitlichen Schäden, um mögliche negative Folgen für die Umwelt und Artenvielfalt und ganz grundsätzlich darum, wie stark der Mensch in die Natur eingreifen soll und darf. Die Einführung gentechnisch veränderter Sojabohnen nach Europa war der Auslöser dafür, dass Gentechnik ab der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre stark in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt ist.

Diffuse Ängste aus dieser Zeit haben bis heute überdauert. Weite Teile der Bevölkerung stehen den Möglichkeiten der Grünen Gentechnik skeptisch gegenüber – zumeist aus Unwissenheit oder aus ideologischen Gründen. Denn nach drei Jahrzehnten Sicherheitsforschung erklären zahlreiche Studien sowie die nationale und internationale Wissenschaft und Forschung unisono: Es gibt keinerlei Anhaltspunkte für Risiken, die spezifisch der Gentechnik oder entsprechend veränderten Pflanzen zuzuschreiben sind. Hinzu kommt: In den zurückliegenden Jahren haben sich neue Methoden der Gentechnik – sogenannte „Neue Genomische Techniken“ (NGT) – etabliert. Diese erlauben im Gegensatz zur klassischen Gentechnik gezielte und äußerst präzise Veränderungen am Erbgut, um damit gewünschte Eigenschaften bei Pflanzen hervorzubringen. Vor allem die Gen-Schere CRISPR/Cas als relativ neues Werkzeug der Genom-Editierung hat die Möglichkeiten der Pflanzenzucht erheblich erweitert. Für die Entdeckung der Gen-Schere wurden im Jahr 2020 die französische Genetikerin Prof. Emmanuelle Charpentier und die US-amerikanische Biochemikerin Prof. Jennifer Doudna mit dem Nobelpreis ausgezeichnet.

Doch das gültige EU-Gentechnikrecht ist noch geprägt aus einer früheren Zeit. Einen Unterschied zwischen klassischer Gentechnik und Genom-Editierung macht es nicht. Zuletzt hat der Europäische Gerichtshof im Jahr 2018 auf Grundlage des veralteten EU-Gentechnikrechts NGT-Produkte generell als gentechnisch veränderte Organismen (GVO) eingestuft. Diese Entscheidung macht die Anwendung von NGT in der EU und in Deutschland praktisch unmöglich – insbesondere wegen der hohen Kosten und des ungemein zeitaufwendigen Zulassungsverfahrens für GVO. Das soll sich nun ändern: Das EU-Parlament hat den Prozess zur Novellierung des Gentechnikgesetzes angestoßen. Im Juli 2023 wurde der lang erwartete Gesetzesvorschlag vorgestellt, der die Handhabung von Pflanzenmaterial regelt, das mit NGTs produziert worden ist. Vorgesehen sind vor allem eine einfachere Zulassung von Verfahren zur Genom-Editierung wie CRISPR/Cas sowie Anpassungen bei der Kennzeichnung.

Meilenstein europäischer Agrarpolitik

Im Zentrum der EU-Gesetzesnovelle steht eine wissenschaftsbasierte Risikobewertung und damit eine Einteilung in zwei Kategorien. Eine für Züchtungen, die mithilfe neuer gentechnischer Verfahren wie CRISPR/Cas hervorgebracht werden und keine artfremde DNA eingesetzt bekommen. Diese sollen von den strengen Vorschriften für GVO ausgenommen werden. Für sie würde dann der gleiche Zulassungsprozess gelten wie für Pflanzen, die auch in der Natur über zufällige Mutation oder über konventionelle Züchtung – etwa durch Kreuzung oder Auslese – entstanden sein könnten. Das bedeutet, dass keine Risikobewertung durchgeführt werden muss und sie analog zu konventionellen Pflanzen gekennzeichnet werden können. Die zweite Kategorie: Wenn über NGT oder klassische Gentechnik artfremdes Erbgut eingesetzt wird, dann müssen die Züchtungen wie bisher auch das komplexe Verfahren der GVO-Richtlinie durchlaufen. Das bedeutet, dass sie einer Risikobewertung unterliegen und nur nach einem Zulassungsverfahren in Verkehr gebracht werden

können. Für diese Pflanzen sind auch entsprechende Nachweismethoden vorgesehen.

„Die Ausrichtung des europäischen Gentechnikrechts am weltweiten Stand der Wissenschaft ist überfällig", betont Dr. Henning Ehlers, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV). Wenn Brüssel tatsächlich den Weg für Pflanzen freimacht, die mit modernen Verfahren der Genom-Editierung entstehen, wäre das für Ehlers „ein Meilenstein der europäischen Agrarpolitik und ein guter Tag für Europa".

Die Freude über den möglichen Durchbruch für genom-editierte Pflanzenzüchtungen kommt nicht von ungefähr: Denn so können Pflanzen, deren Potenzial überragend ist, in nie dagewesener Präzision und Transparenz gezüchtet werden. Kulturpflanzen können resistenter gemacht werden gegen schädliche Pilze, Viren und Bakterien. Dies geschieht, indem etwa über CRISPR/Cas Gene für Krankheitsanfälligkeit ausgeschaltet oder Resistenzgene eingeschaltet werden. So werden Pflanzen ertragreicher und widerstandsfähiger – und benötigen weniger Dünge- und Pflanzenschutzmittel. Auch Nährstoffzusammensetzungen können optimiert oder Lebensmittelunverträglichkeiten ausgemerzt werden. Außerdem können Pflanzen gezielt resistenter gegenüber klimatischem Stress wie Hitze und Trockenheit gemacht werden, sodass die Versorgung mit Nahrungsmitteln auch dort sichergestellt wird, wo der Klimawandel zunehmend für Dürreperioden sorgt.

Beitrag zu Ernährungssicherheit und Klimaschutz

Die neuen Züchtungsmethoden können somit entscheidend dazu beitragen, dass die Landwirtschaft sowohl ihrem Versorgungsauftrag nachkommen als auch die Nachhaltigkeitsziele des „European Green Deal" erreichen kann. „Die neuen Züchtungsmethoden ermöglichen es, dass wir in Deutschland unseren Beitrag zur weltweiten Ernährungssicherheit leisten und gleichzeitig Vorreiter bei Klimaschutz und Erhalt der Biodiversität sein können", bringt es Ehlers auf den Punkt.

Er weist auf zahlreiche Studien hin, die belegen, dass die Umsetzung der Farm-to-Fork- sowie der Biodiversitätsstrategie des Europäischen Green Deals zu einem erheblichen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion in der EU führen wird. Zu nennen ist hierbei vor allem die Reduktion des Pflanzenschutzeinsatzes um 50 Prozent bis zum Jahr 2030. Die EU würde damit bei vielen Agrarprodukten vom Netto-Exporteur zum Netto-Importeur und das, obwohl die EU exzellente Bedingungen für eine qualitativ und quantitativ hochwertige Nahrungsmittelpro-

> „Die Ausrichtung des **Gentechnikrechts** am weltweiten Standard ist **überfällig**"
>
> **Dr. Henning Ehlers, DRV**

Klassische Gentechnik und neue Methoden

DER FEINE UNTERSCHIED

Bei der klassischen Gentechnik ist es dem Zufall überlassen, an welcher Stelle und wie häufig sich das gewünschte Gen in das Genom einfügt. Gene werden zudem häufig über Artgrenzen hinweg übertragen. So werden zum Beispiel Gene für Resistenzen gegen Insektenfraß von Bakterien auf Pflanzen transferiert.
Bei der Genom-Editierung dagegen kann sehr genau festgelegt werden, wo die beabsichtigte Änderung platziert werden soll. Die Artgrenze wird nicht übersprungen. Gentechnik nutzt unterschiedliche Übertragungsmechanismen, um die Gene in die Zelle einzuschleusen. Ein Instrument ist eine „Mini-Kanone", die die Zelle mit den neuen Genen mit hoher Geschwindigkeit beschießt, oder es werden Bakterien als Transporter genutzt. Wo und wie häufig eine gentechnische Veränderung eingefügt wird, ist zufällig. Daher dauert es bei der klassischen Gentechnik lange, bis Forscher eine Zelle finden, bei der die gentechnische Veränderung so funktioniert hat, wie es beabsichtigt war.
Genom-Editierung benutzt biologische Werkzeuge (zum Beispiel Proteine), die genau die Sequenz im Genom erkennen können, die verändert werden soll. Daher sind Veränderungen mit Genom-Editierung präziser möglich als mit klassischer Gentechnik. Die am häufigsten angewandte Methode zur zielgerichteten Veränderung von Erbinformation ist die sogenannte Gen-Schere CRISPR/Cas.

FOTO: KAY NIETFELD/DPA

Nobelpreisträgerin: Die Direktorin des Berliner Max-Planck-Instituts für Infektionsbiologie, Prof. Emmanuelle Charpentier, erhielt den Preis gemeinsam mit der US-Amerikanerin Prof. Jennifer Doudna für die Entdeckung der Gen-Schere.

duktion bietet. „Es steht außer Frage: Wenn wir die Maßnahmen des Green Deals umsetzen, brauchen wir eine Steigerung der Effizienz im Pflanzenbau, um erhebliche Produktionsausfälle zu verhindern", sagt Ehlers. Er macht deutlich: „Boden ist ein knappes Gut, das wir nicht einfach vermehren können. Daher ist es zwingend notwendig, dass wir auch in Deutschland und in der EU die Möglichkeiten der neuen Züchtungstechniken und unsere zur Verfügung stehenden Ressourcen bestmöglich nutzen."

Stetige Veränderung von Pflanzen

Letztendlich ermöglicht die Gen-Schere das, was auch die Natur mehr oder weniger zufällig tut – nur eben zielgerichtet. „In der Diskussion wird oft ausgeklammert, dass sich das Erbgut von Pflanzen und allen anderen Lebewesen stetig verändert – ganz ohne Zutun des Menschen", betont Ehlers. Zu genetischen Veränderungen komme es durch Kopierfehler bei der Verdopplung, Weitergabe und Reparatur des Erbguts oder durch Umwelteinflüsse wie Sonnenstrahlung. Darüber hinaus nehmen Menschen seit der Entstehung der Landwirtschaft Veränderungen bei Pflanzen vor, um die richtigen Merkmale im Sinne besserer Ernten zu erhalten: durch Kreuzen und Selektion. Ehlers: „Ungerichtete und rein auf Zufall setzende Verfahren der Mutationszüchtung sind bereits von den Gentechnik-Regelungen befreit. Pflanzen daraus sind in der breiten Anwendung. Erbgutveränderungen werden bei ihnen zum Beispiel radioaktiv oder chemisch nach dem Prinzip Schrotflinte ausgelöst. Deshalb gibt es keinen Grund, die überlegenen Verfahren der Präzisionszüchtung im GVO-Regelungskorsett zu belassen. Ich erwarte von der Bundesregierung, dass sie Europa in diesem Aufbruch unterstützt."

Ehlers weist auf einen weiteren wichtigen Aspekt hin: den der internationalen Wettbewerbsgleichheit. Denn außerhalb der EU

Die Gen-Schere ansetzen

WIE GENOM-EDITIERUNG FUNKTIONIERT

Bei den Werkzeugen für die Genom-Editierung handelt es sich um molekulare Systeme, mit denen einzelne Bausteine des Erbguts gezielt und präzise umgeschrieben, also editiert werden können. Dadurch eröffnen sich viele neue Möglichkeiten – vor allem in der Pflanzenzucht. Genom-Editierung umfasst eine Reihe von Verfahren, zu denen neben der bekannten GenSchere CRISPR/Cas auch das molekulare System TALEN zählt. Mit diesen Methoden ist es möglich, nahezu jede Stelle in der Erbgutsequenz zielgenau anzusteuern und durchzuschneiden. Die Gen-Schere besteht aus zwei Komponenten: derjenigen, die den Abschnitt in der Erbinformation (Genom) erkennt, und der Komponente, die schneidet. Mit dem Schnitt kann ein Gen inaktiviert oder verändert werden. Möglich ist ebenso, ein neues Gen an einer bestimmten Stelle einzubauen.

sind bereits mehrere NGT-Pflanzenprodukte auf dem Markt. „Unterschiedliche regulatorische Vorgaben führen zu Handelshemmnissen. Die deutsche und europäische Landwirtschaft darf nicht abgehängt werden“, sagt der DRV-Hauptgeschäftsführer.

Beispiel USA

Das erste kommerziell erhältliche Produkt, das mithilfe der Genom-Editierung entwickelt wurde, ist ein Speiseöl aus den USA, das seit dem Jahr 2019 auf dem Markt ist. Das Erbgut der Sojabohnen, aus denen es hergestellt wird, ist so verändert, dass ihr Fettsäuremuster gesundheitlich günstiger ist als bei herkömmlichen Sojabohnen. Sie enthalten weniger gesättigte Fettsäuren, zugleich konnte der Anteil der gesundheitlich wertvolleren Ölsäure von 20 auf 80 Prozent erhöht werden.

Vorreiter USA: Speiseöl aus genomeditiertem Soja ist dort seit 2019 auf dem Markt.

Viele Länder, darunter wichtige Handelspartner der EU, haben schon seit längerer Zeit ihre Gesetzgebung dahingehend angepasst, dass Pflanzen aus NGT, sofern keine Fremd-DNA eingeführt wird, nicht als GVO deklariert werden müssen. Insbesondere bei Weizen, Raps, Mais und Soja wird die Ware vieler Anbaufelder bereits in den Ursprungsländern vermengt. Deshalb ist schon heute nicht nachvollziehbar, bei welchen Produkten in und aus Drittstaaten die NGT zum Einsatz gekommen sind.

Seit Jahren setzt sich der DRV für Technologie-Offenheit und einen faktenbasierten Umgang mit neuen Züchtungstechniken ein und hat hierzu die Initiative „Innovationsbooster“ gestartet. Dafür hat der Verband in diesem Jahr von verschiedenen politischen Seiten Unterstützung erfahren – unter anderem von Bundesforschungsministerin Bettina Stark-Watzinger, die den Innovationsbooster explizit unterstützt und beim DRV davon sprach, dass „die neuen Züchtungstechnologien eine Riesenchance sind, um die Ernährung zu sichern, unsere Agrarwirtschaft an den Klimawandel anzupassen und um weiterhin im internationalen Wettbewerb mithalten zu können“. Nun müssen das EU-Parlament und die deutsche Ampelregierung nur noch faktenbasiert entscheiden und den Weg für neue genomische Techniken frei machen. Ideologisch beeinflusste Denkmuster und 30 Jahre alte Protestparolen dürfen dies nicht verhindern.

„Auch klassische Züchtung ist nicht risikofrei“

In der europäischen Politik gilt das Vorsorgeprinzip. Doch es muss auch richtig verstanden werden, meint Nachwuchsforscher Dr. Robert Hoffie vom IPK in Hannover

INTERVIEW: DR. CLAUDIA DÖRING

Warum können Verbraucherinnen und Verbraucher Produkten vertrauen, die mit neuen Züchtungstechniken entwickelt wurden?

Jede Form von Pflanzenzüchtung basiert auf genetischen Veränderungen, seien es spontane Mutationen oder herbeigeführte. Neue Züchtungstechniken führen zu vergleichbaren genetischen Veränderungen. Der Unterschied liegt nur darin, dass dies gezielter geschieht. Da die Veränderungen in Art und Umfang mindestens gleich, eigentlich sogar geringer sind als bei klassischer Züchtung, ist das Risikopotenzial vergleichbar. Auch klassische Züchtung ist nicht risikofrei, aber wir wissen aus Jahrhunderten der Züchtung damit umzugehen und erachten sie deshalb als sicher.

Wie wichtig ist hierbei das Vorsorgeprinzip?

Es ist eine wesentliche Grundlage europäischer Umweltpolitik und erlaubt restriktive Maßnahmen bei unsicherer Datenlage über mögliche Risiken. Das ist absolut sinnvoll.

FOTOS: ADOBE STOCK, LEIBNIZ-IPK/A. BÄHRING

„In der **Debatte** gibt es viele **Missverständnisse**“

Dr. Robert Hoffie, IPK

Es wird nur in der Debatte oft missverstanden. Vorsorgeprinzip besagt nicht, dass etwas risikofrei sein muss. Sondern es beinhaltet, dass wir die Risiken kennen und geeignete Maßnahmen ergreifen müssen. Im Falle von Unklarheiten über die Risiken dürfen auch „überzogene“ Maßnahmen vorgenommen werden, um auf „Nummer sicher“ zu gehen. Das trifft auf neue Züchtungstechniken aber nicht zu.

Verstehen Sie Positionen, die neue Züchtungstechniken wie die Gen-Schere ablehnen?
Man muss in der Debatte unterscheiden, womit die Ablehnung begründet wird. Die „Ohne Gentechnik“-Branche beispielsweise hat nach eigenen Angaben ein milliardenschweres Geschäft etabliert, was auf der Angst der Menschen vor Gentechnik basiert und deren Vertrauen darauf, dass diese Produkte tatsächlich „Ohne Gentechnik“ produziert werden. Dieses Versprechen hält sie schon heute nicht ein, denn es können auch Erzeugnisse aus Pflanzen mit dem Label ausgewiesen werden, die mithilfe alter Mutageneseverfahren gezüchtet wurden. Diese Verfahren fallen auch unter die Gentechnik-Definition des EU-Rechts, sind aber von der Regulierung ausgeschlossen. Genauso, wie es nun auch für einige Anwendungen von neuen Züchtungstechniken geplant ist. Deshalb finde ich die Forderungen dieser Branche unehrlich, aber sie mag aus wirtschaftlicher Sicht legitim sein. Womit ich Probleme habe, ist, wenn die Akteure Wissenschaftlichkeit für sich in Anspruch nehmen, wenn sie vermeintliche Gefahren neuer Züchtungstechniken beschwören, dabei aber gegen Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens verstoßen.

Vor dem Hintergrund der Pläne zur Neuausrichtung des europäischen Gentechnikgesetzes: Was erwarten Sie von der Bundesregierung?
Die EU-Kommission hat in ihrem Entwurf viele Aspekte aufgenommen, die Wissenschaftsorganisationen seit Jahren betonen. Insofern erwarte ich von der Bundesregierung, dass sie konstruktiv vorgeht und pragmatische Lösungsvorschläge für die von einzelnen Ressorts vorgebrachten Kritikpunkte unterbreitet. Deshalb begrüße ich auch, dass sich Bundesforschungsministerin Stark-Watzinger bereits sehr positiv über den Vorschlag geäußert hat und der Wissenschaft den Rücken stärkt. Auch Bundeslandwirtschaftsminister Özdemir hat sich jüngst sehr konstruktiv geäußert und möchte zwischen den Positionen innerhalb der Bundesregierung vermitteln. Das Ziel sollte sein, sinnvolle Anwendungen von neuen Züchtungstechniken im Sinne einer nachhaltigeren Landwirtschaft zu ermöglichen, statt diese Methoden wie bisher pauschal zu verhindern.

Dr. Robert Hoffie ...
... hat Pflanzenbiotechnologie an der Leibniz Universität Hannover studiert. Im Rahmen seiner Promotion am Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) in Gatersleben hat er mit Genom-Editierung, vor allem der Gen-Schere CRISPR/Cas, gearbeitet und eine neue Virusresistenz bei Gerste etabliert. Hoffie engagiert sich in der Wissenschaftskommunikation und gibt unter anderem über seinen Twitter-Kanal @ForscherRobert Einblicke in den Laboralltag. Außerdem ist er Mitbegründer der „Progressiven Agrarwende“, die sich für einen evidenzbasierten Nachhaltigkeitsdiskurs in der Landwirtschaft einsetzt.

Den Weg in die Zukunft gemeinsam beschreiten

Zukunftsorientierter Umweltschutz und krisensichere Landwirtschaft gehen nur im Schulterschluss der Beteiligten. Bundesministerin Steffi Lemke über ihre Vorstellungen dazu

Unterwegs: Steffi Lemke, Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV), besuchte während ihrer Sommerreise unter anderem das Paludi-Projekt im Anklamer Moor.

INTERVIEW: CHRISTOPH METZNER

Frau Bundesministerin, wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Ampelkoalition und wie gestaltet sich die „Hausfreundschaft" mit Ihrem Amtskollegen Cem Özdemir?

Steffi Lemke: Wir haben alte Konflikte vergangener Regierungen gelöst und zentrale Projekte angestoßen. Der Weg zu einer krisensicheren Landwirtschaft geht nur im Schulterschluss von Umwelt und Landwirtschaft. Ein gutes Beispiel dafür ist das Vertragsverletzungsverfahren zur EU-Nitratrichtlinie. Nach Jahren des Stillstands der Vorgängerregierungen haben wir Strafzahlungen in Millionenhöhe verhindert. Nach Beendigung des Verfahrens durch die Kommission gibt es endlich Planungssicherheit für die Landwirtschaft und besseren Grundwasser- und Trinkwasser-

„Ein pauschales **Totalverbot** von Pflanzenschutzmitteln sehe ich **kritisch**“

Steffi Lemke, Bundesumweltministerin

schutz. Das war nur gemeinsam möglich. Weitere Beispiele sind die Nationale Moorschutzstrategie, das Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz und das Dialognetzwerk zukunftsfähige Landwirtschaft.

Tagtäglich verliert die deutsche Landwirtschaft rund 50 Hektar Nutzfläche. Im Januar 2023 haben Sie diesen „dramatischen Verlust fruchtbarster Ackerböden und Grünländereien“ als „nicht länger hinnehmbar“ bezeichnet. Wie begegnen Sie dem Flächenfraß?
Wir müssen mit der begrenzten Ressource Boden besser haushalten. Der anhaltende Verlust fruchtbarer Ackerböden und wertvollen Grünlands ist mit Blick auf die Ernährungssicherheit oder die Erzeugung nachwachsender Rohstoffe nicht länger tragbar. Auch beim Flächensparen sind BMEL und BMUV Verbündete. Als Umweltministerin möchte ich erreichen, dass flächensparendes Bauen, das Ressourcen schont, von allen Beteiligten ernst genommen wird. Bei der Umsetzung der Flächensparziele der Nachhaltigkeitsstrategie setze ich auf das Zusammenwirken von Bund, Ländern und Kommunen. Im Rahmen des „Bund-Länder-Dialogs Flächensparen“ lässt das Umweltbundesamt in einem Forschungs- und Entwicklungsvorhaben Strategien und Instrumente zur Reduzierung des Flächenverbrauchs entwickeln.

Der Vorschlag zur Sustainable Use Regulation sieht ein Totalverbot von Pflanzenschutzmitteln in sogenannten „sensiblen Gebieten“ vor. Hand aufs Herz: In welchen Gebieten soll künftig Pflanzenschutzmittelverbot gelten?
Wir können die Ernährungssicherheit langfristig nur gewährleisten, wenn wir auch die Gesundheit und die Umwelt schützen und die biologische Artenvielfalt erhalten. Ein pauschales Totalverbot in „empfindlichen Gebieten“, wie es die EU-Kommission vorgeschlagen hat, sehe ich kritisch. Für die „empfindlichen Gebiete“ braucht es eine Definition und klare Vorgaben für die Anwendung, die Schutzgüter und landwirtschaftliche Produktion in Einklang bringen. Da sind Cem Özdemir und ich uns einig. Mit der Pflanzenschutzanwendungsverordnung wird dies national ja bereits versucht. Jetzt gilt es zu klären, wie dies im EU-Kontext noch besser gelingen kann.

Seit Juli liegt der Vorschlag der EU-Kommission zum Umgang mit neuen Züchtungstechniken vor. Sie haben erklärt, keinen Bedarf für eine Neuregelung zu sehen. Wo liegen Kompromisslinien und welchen Beitrag können neue Züchtungstechniken zu mehr Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft leisten?
Wir brauchen eine sorgfältige, sachliche Debatte. Diese sollte sich mit vier zentralen Fragen auseinandersetzen: erstens dem Vorsorgeprinzip. Gefahren für Umwelt und Gesundheit sind zu vermeiden. Ebenso wichtig ist die Risikobewertung, bei der Auswirkungen der gentechnischen Veränderung der Pflanze betrachtet werden. Zweitens: Verbraucherinnen und Verbraucher müssen weiterhin Wahlfreiheit haben.
Sie haben das Recht zu wissen, was sie kaufen und konsumieren. Drittens: Nur die Kennzeichnungspflicht für gentechnisch veränderte Pflanzen schafft echte Transparenz. Viertens muss es eine strikte Trennung des Anbaus von gentechnisch veränderten und gentechnisch nicht veränderten Pflanzen geben. So werden Vermischungen verhindert und die landwirtschaftlichen Betriebe, die auf gentechnikfreie Produkte setzen, verlieren nicht ihre Existenzgrundlage. Dies sind wichtige Voraussetzungen, damit Innovationen nachhaltig und im Sinne der Verbraucherinnen und Verbraucher genutzt werden.

Steffi Lemke ist seit Dezember 2021 Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz. Zuvor war sie von 2013 bis 2021 Parlamentarische Geschäftsführerin und Sprecherin für Naturschutz der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen. Die Diplom-Agraringenieurin vertritt im Bundestag den Wahlkreis Dessau-Wittenberg.

FOTO: STEFAN SAUER/DPA

DRV höchstpersönlich: aus dem Maschinenraum

Ohne sie gäbe es weder Licht im Büro noch Papier für den Drucker. Und auch keine Gehaltsüberweisungen. Das Team Personal und Organisation des DRV

INTERVIEW: DR. CLAUDIA DÖRING

Womit beschäftigen Sie sich?

Yvonne Mynkowiak: Mit allem, was den Laden DRV am Laufen hält: von Büromanagement, Rechnungswesen und Bilanzbuchhaltung über Arbeitsschutz bis zu internen Vorgaben der Geschäftsführung für die Mitarbeitenden. Wir sind Bindeglied zur Hausverwaltung und erste Anlaufstelle der Kolleginnen und Kollegen für Probleme aller Art. Sehen Sie uns als Backoffice des Verbandes.

Was hat sich für Sie in den letzten Jahren geändert?

Kerstin Füssel: Unser Arbeitsbereich wandelt sich immer mehr von der Verwaltung zum Management und unser Team gestaltet diesen Prozess aktiv mit. Gleichzeitig erhalten wir mehr Vorgaben vom Gesetzgeber und müssen darauf flexibel reagieren. Das nimmt uns Spielraum, bringt aber trotzdem mehr Verantwortung mit sich.

„Gute **Organisation** und straffes **Zeitmanagement** sind das A und O“

Birgit Buth

Das DRV-Team Personal und Organisation:
Yvonne Mynkowiak, Kerstin Füssel, Birgit Buth, Sonja Schimbor, Ilonka Form (v. l.).

Stichwort Digitalisierung – wie wirkt sie sich auf ihren Arbeitsalltag aus?

Ilonka Form: Wir spüren Arbeitserleichterungen auf vielen Ebenen. Prozesse werden automatisiert und die Entwicklung hin zum papierlosen Büro schafft „mehr Platz im Schrank“.

Frau Buth, wie managen Sie Ihre Mehrfachrolle als Leiterin des Rechtsbereichs und Geschäftsführerin mit Verantwortung für Personal und Organisation?

Birgit Buth: Gute Organisation und straffes Zeitmanagement sind das A und O. Vor allem: Ich habe tolle und selbstständig arbeitende Kolleginnen mit viel Teamgeist, die mich optimal unterstützen und auf die ich mich verlassen kann.

Was fordert Sie heraus?

Sonja Schimbor: Trotz hoher Arbeitsbelastung müssen wir die vorgegebenen Termine für den Jahresabschluss, für Steuererklärungen und Berichte an die Geschäftsführung einhalten. Die Kolleginnen und Kollegen erwarten aber, dass wir parallel auch deren Anliegen zügig bearbeiten. Da bitten wir hin und wieder um Verständnis, dass nicht jede Anfrage sofort beantwortet werden kann.

Yvonne Mynkowiak: Und nicht zu vergessen das „Jobhopping“. Es ist auch fordernd, die komplexen eigenen Aufgaben und Vertretungen unter einen Hut zu bringen.

Wie organisieren Sie Ihre Arbeit im Team?

Sonja Schimbor: Wir besprechen vieles auf dem kurzen Dienstweg. Gerne persönlich und vor Ort, aber wir sind auch im mobilen Arbeiten bestens vernetzt. Uns hilft die klare Verantwortungs- und Aufgabenverteilung. Und nicht zu vergessen unser regelmäßiger Jour fixe, bei dem wir uns gegenseitig auf den neuesten Stand bringen.

Machen Sie sich manchmal im Haus unbeliebt?

Birgit Buth: Wir müssen natürlich auf die Einhaltung getroffener Regelungen und gesetzlicher Vorschriften pochen. Das behagt nicht immer allen. Aber schlussendlich wissen die Kolleginnen und Kollegen, dass dies auch ihrem Schutz dient und dem DRV-Team ermöglicht, dass sich alle ganz auf Fachaufgaben konzentrieren können.

Welche Aufgaben bereiten Ihnen besonders viel Freude?

Yvonne Mynkowiak: Mein Job macht mir insgesamt Spaß, da die Aufgaben so unterschiedlich und extrem abwechslungsreich sind.
Kerstin Füssel: Ich freue mich, wenn wir Arbeitsabläufe vereinfachen können. Ansonsten arbeite ich ab, was kommt. Vieles ergänzt sich letztlich hervorragend.

Worin werden Sie regelmäßig unterschätzt?

Ilonka Form: Alle freuen sich, wenn ihr Arbeitsplatz gut ausgestattet ist und alles funktioniert. Dass wir das organisieren, wird oft vergessen. Und das Thema Fachkräfte: Wir managen die Personalgewinnung, sind der erste Kontakt zu neuen Mitarbeitenden und sorgen für das „Onboarding“. So fühlen sich „die Neuen“ gleich wohl im Team DRV.

FOTO: CHRISTIAN THIEL

Tue Gutes und sprich darüber! Nachhaltige Warenwirtschaft

Vor Ort hat sich der DRV mit Genossenschaften und Regionalverbänden zum Nachhaltigkeitsmanagement ausgetauscht. Eine Website und Videos sollen Impulse setzen

Deutlich sichtbar: Eigener Strom ist wichtiger Teil des Nachhaltigkeitskonzepts der Raiffeisen Waren GmbH Oberbayern Südost.

VON MARTIN LOHMANN

„Sind wir noch richtig?", frage ich meine Kollegin, während wir auf einer einspurigen Straße an einem einzeln stehenden Haus vorbeifahren. „Das Navi sagt: ‚Ja'. In 14 Minuten sind wir da." Sie sollte recht behalten: Kurze Zeit später erreichen wir unser Ziel Schneiderkrug in Niedersachsen. Genauer gesagt: die GS agri eG.

Die GS ist mit 13 Standorten wichtige Partnerin der Landwirtinnen und Landwirte vor Ort und fester Bestandteil der Region – wie viele Primärgenossenschaften im ländlichen Raum. Bereits seit 1881 arbeitet die Genossenschaft für die Landwirtschaft und die Menschen, wie wir später erfahren werden. Nachhaltiges Wirtschaften gehört also ganz klar zu ihrer DNA. Und genau darum geht es bei unserem Besuch in Schneiderkrug und weiterer Stationen. Wir wollen uns mit Genossenschaften darüber austauschen, wie sie das Thema Nachhaltigkeit anpacken, leben und welche Strategie sie dazu haben – und über die Rolle des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV) und der Regionalverbände sprechen. Entstehen sollen kurze Videos für die neue DRV-Microsite, die sich voll und ganz der Nachhaltigkeit in Warengenossenschaften widmet.

Nachhaltigkeit für Kundschaft und Mitarbeitende

Seit einigen Jahren hat der Begriff Nachhaltigkeit Einzug in den alltäglichen Sprachgebrauch gehalten. Im Fokus der De-

„Nachhaltiges **Handeln** beginnt im **Kleinen**“

Jana Scholz, GS Agri eG

batte stehen meist Klima- und Umweltschutzaspekte, aber auch die Langlebigkeit. Das sei jedoch zu kurz gegriffen, erklären uns die Interviewpartnerinnen Jana Scholz, Bereichsleiterin Personal und Marketing, und Dr. Lina von Fricken, strategische Unternehmensentwicklung bei GS agri: „Im Rahmen der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen sind globale Herausforderungen der Gegenwart und Ziele für die Zukunft unseres Planeten erarbeitet worden. Eckpfeiler dieser Nachhaltigkeitsziele sind wirtschaftlicher Fortschritt, soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz.“

Eine solch umfassende Betrachtung führt dazu, dass der Katalog möglicher Maßnahmen so groß ist wie die Vielfalt der Genossenschaften und ihrer Geschäftsbereiche selbst. Wo also anfangen? „Nachhaltiges Handeln beginnt im Kleinen“, sagt Scholz. „Einfach zu erreichende Ziele ermöglichen einen guten Einstieg in das Thema. Manche Dinge sind schnell und ohne große Mühe umzusetzen, sogenannte Quick-wins.“ 16 dieser kurzfristig erreichbaren Ziele hat der DRV gemeinsam mit den Genossenschaften und Regionalverbänden herausgearbeitet. „Und so kann das in der Praxis ausssehen“, sagt die Bereichsleiterin und holt einen gelben Türanhänger heraus, auf dem steht „Hast du dran gedacht?“, gefolgt von einer Checkliste mit Maßnahmen zum Energiesparen und ein paar anerkennenden Worten für die Mitarbeitenden.

Für ihre Kundinnen und Kunden aus der Landwirtschaft verfolgt die GS einen ökonomischen Ansatz. Dr. von Fricken fasst es so zusammen: „Wir versuchen, das Thema Nachhaltigkeit aus einem Geschäftsmodellgedanken heraus anzugehen: Wo kann man Nachhaltigkeitsprojekte in der Praxis umsetzen und für Landwirte und Landwirtinnen zu einem nutzbaren Konzept machen?“ Dafür hat die GS verschiedene Produkte und Beratungskonzepte für den Ackerbau und die Tierhaltung entwickelt.

Von Schneiderkrug nach Fridolfing

Mit guten Erkenntnissen werden die Taschen gepackt und die Reise führt uns vom platten Niedersachsen ins hüglige Bayern. Unser erster Stopp: Beilngries südlich von Nürnberg. Dort treffen wir uns mit der Nachhaltigkeitsexpertin des Genossenschaftsverbands Bayern, Erika Henger. Sie berät die ansässigen Genossenschaften umfassend zu den Themen Berichterstattung, Bilanzierung und Strategie im Bereich Nachhaltigkeit. Beratungsgrundlage für sie ist seit gut eineinhalb Jahren der Nachhaltigkeitscheck. „Das ist ein Fragenkatalog, der den Status quo der Unternehmen abbilden soll. Gleichzeitig führt er sie an das Thema mit all seinen Facetten heran. Oft sind die Genossenschaften überrascht, wie viel sie schon intuitiv von dem getan haben, was heute unter Nachhaltigkeit bewusst gemanagt wird.“ Teil des Checks ist es, eine Zielvorstellung zu erarbeiten, wo die Genossenschaft in drei Jahren stehen möchte. Der Nachhaltigkeitscheck wurde spezifisch für die Geschäftsfelder von Bezugs- und Absatzgenossenschaften in einer Kooperation der genossenschaftlichen Regionalverbände und des DRV erarbeitet.

Schon ein Stück weiter ist der Betrieb unserer letzten Station. Bei der Raiffeisen Waren GmbH Oberbayern Südost in Fridolfing wird Nachhaltigkeit bereits seit Jahren großgeschrieben. „Nachhaltigkeit ist bei uns in der Denke und Unternehmensphilosophie verankert“, erklärt uns Geschäftsführer Roland Petzke. „Wir zeigen immer gern, was technisch funktioniert. Zum Beispiel sind unsere neuen Lagerhäuser mit Wärmepumpen ausgestattet. Diese wiederum betreiben wir mit unseren eigenen Photovoltaikanlagen.“ Für ihn sei der Schlüssel aber die gemeinsame Arbeit am Thema. „Nachhaltigkeit kann in einem Unternehmen nicht allein vom Chef bearbeitet werden. Sie lässt sich nur erfolgreich umsetzen, wenn man sein Team mitnimmt.“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seien zu wichtigen Multiplikatoren geworden, denn sie berichteten in ihrem Umfeld stolz über die erreichten Nachhaltigkeitsziele. Getreu dem Motto Raiffeisens: „Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele.“

Unter **https://nachhaltigkeit.raiffeisen.de** stellt der DRV Informationen zum Nachhaltigkeitsmanagement in Bezugs- und Absatzgenossenschaften zur Verfügung.

FOTO: RAIFFEISEN WAREN GMBH OBERBAYERN SÜDOST

Wohin geht die Reise?

Genossenschaften leben vom Ehrenamt. Um dieses Engagement sowie das Modell insgesamt für die Zukunft abzusichern, hat die Raiffeisen-Stiftung neue Projekte initiiert

VON MARION DANNEBOOM

Laut Bundesministerium des Innern und für Heimat arbeiten in Deutschland rund 29 Millionen Menschen ehrenamtlich. Allerdings mit sinkender Tendenz. Eine Entwicklung, die aufgrund der demografischen Lage eher zunehmen dürfte. Woher sollen also zukünftig diejenigen kommen, die sich in Ehrenämtern für andere und damit letztendlich für unsere Gesellschaft und Demokratie engagieren? Diese Fragen stellen sich auch viele Genossenschaften. Deshalb unterstützt die Raiffeisen-Stiftung ein Studienseminar der Akademie für Junglandwirte Niedersachsen, das Landwirtinnen und Landwirten die Möglichkeit bietet, sich berufsbegleitend auf ein Ehrenamt vorzubereiten. Zusammen mit der Akademie entwickelte die Raiffeisen-Stiftung ein Modul innerhalb dieses Kurses, um das genossenschaftliche Ehrenamt vorzustellen und erfahrbar zu machen. Außerdem werden zwei Raiffeisen-Stipendien unter denjenigen Teilnehmenden vergeben, die besonderes Interesse an einem genossenschaftlichen Ehrenamt haben. Die Raiffeisen-Stiftung fördert dieses Studienseminar drei Jahre lang.

Auftakt in Berlin

Das neu konzipierte Modul „Ehrenamt in einer Genossenschaft“ startete im Januar 2023 in Berlin. Die zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars diskutierten mit dem Präsidenten des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV) und Kuratoriumsvorsitzenden der Raiffeisen-Stiftung, Franz-Josef Holzenkamp. Vor allem seine Erfahrungen im genossenschaftlichen Ehrenamt interessierten die Teilnehmenden. Hartmut Börger, Aufsichtsrat der genossenschaftlich organisierten DMK Deutsches Milchkontor GmbH, beschrieb seinen Werdegang im Ehrenamt und schilderte eindrücklich die mit einer solchen Aufgabe verbundene Verantwortung. Das traf bei den

Engagiert: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Studienseminars.

jungen Landwirtinnen und Landwirten auf positive Resonanz und ermutigt die Raiffeisen-Stiftung zu einer Fortsetzung des Moduls in einem weiteren Studienseminar im Januar 2024.

Studie über Genossenschaften

Welche Erfolgsfaktoren machen das Geschäftsmodell genossenschaftlicher Organisationen aus: die besonderen Werte, bestimmte finanzielle Kennziffern oder eine Mischung daraus? Welche anderen Faktoren spielen eine Rolle? Erfahrungswerte und Meinungen gibt es zu diesem Thema viele, eine wissenschaftliche und zugleich praxisnahe Studie fehlt bisher. Das wird sich ändern: Die Raiffeisen-Stiftung unterstützt eine Untersuchung der Humboldt-Universität Berlin. Prof. Dr. Marius Michels und seine wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden ein Jahr lang die Resilienz in landwirtschaftlichen Absatz- und Bezugsgenossenschaften erfassen und bewerten. Es geht vor allem um die Erforschung der Präventions- und Managementstrategien, mit denen genossenschaftlich orientierte Unternehmen operieren. Auch die Bedeutung der genossenschaftlichen Werte wird untersucht. Ziel ist es, Resilienzfaktoren zu identifizieren, die entscheidend für den Erfolg sind, und auf dieser Grundlage Handlungsempfehlungen zu erarbeiten. Die Untersuchung ist in mehrere Schritte aufgeteilt: Mit Unterstützung von DRV und Raiffeisen-Stiftung wird Michels, der nicht nur Gastprofessor an der Humboldt-Uni, sondern auch Landwirt ist, mit seinem Team zunächst Interviews mit Führungskräften von Genossenschaften führen. Dabei wird es beispielsweise darum gehen, welche Faktoren zukünftig als entscheidend betrachtet werden, Genossenschaften erfolgreich zu managen, welche Herausforderungen die Befragten sehen und welche Bedeutung die Themen Nachhaltigkeit und genossenschaftliche Werte haben.

Parallel dazu werden die Jahresabschlüsse landwirtschaftlicher Absatz- und Bezugsgenossenschaften untersucht, um entscheidende finanzielle Kennzahlen und kritische Erfolgsfaktoren herauszufiltern. Die Ergebnisse aus den Interviews und den Untersuchungen der Jahresabschlüsse werden in einem Fragebogen zusammengeführt und Genossenschaften zur Beantwortung eingeladen.

Die Raiffeisen-Stiftung erhofft sich aus den Studienergebnissen Erkenntnisse, um genossenschaftliche Geschäftsstrategien zu verbessern und die Wertschöpfungsketten in den Genossenschaften zu stärken. Außerdem erwartet sie, Rückschlüsse auf notwendige Anpassungen politischer Rahmenbedingungen und Fördermaßnahmen ziehen zu können, um die Resilienz der Unternehmen zu verbessern.

Weitere Informationen finden Sie unter
www.raiffeisen-stiftung.de

FOTOS: ADOBE STOCK, DRV

Kostbare Ressource

Ohne Wasser keine Pflanzen, keine Lebensmittel, kein Tierfutter. Auch wenn die Landwirtschaft nicht die größte Verbraucherin ist, steht sie im Fokus der Wasserdebatte

6 Cent pro Kubikmeter
sollen Landwirtinnen und Landwirte in Rheinland-Pfalz ab 2024 für die Entnahme von Grundwasser bezahlen, wenn das Bundesland den sogenannten „Wassercent" einführt. In manchen Bundesländern gibt es ähnliche Abgaben bereits.

20 Mrd. Kubikmeter
Wasser werden in Deutschland jährlich verbraucht. Dem steht die theoretische Menge von 176 Mrd. Kubikmeter Wasser aus Grund- und Oberflächenwasser gegenüber, das sogenannte „Wasserdargebot".

2,2 Prozent
des in Deutschland jährlich verbrauchten Wassers nutzt die Landwirtschaft zur Beregnung, rund 0,4 Mrd. Kubikmeter. Größte Wasserverbraucherin ist die Energieversorgung mit 8,8 Mrd. Kubikmeter pro Jahr.

7.200 Liter pro Tag
beträgt der Wasserfußabdruck der Menschen in Deutschland.

FOTOS: ADOBE STOCK

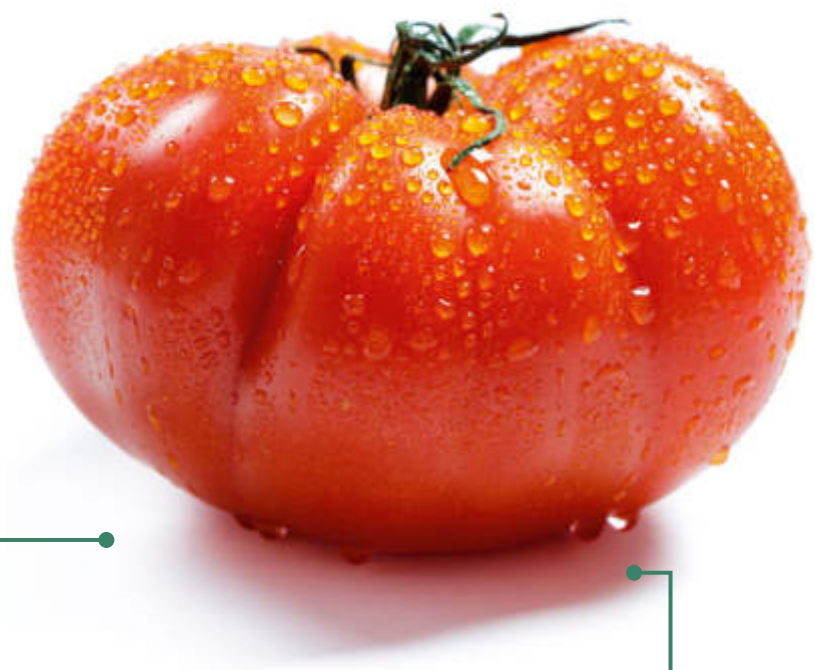
„**Trinkwasser** hat erste Priorität, an zweiter Stelle muss das Wasser zur Erzeugung von **Nahrungsmitteln** stehen“

DRV-Hauptgeschäftsführer Dr. Henning Ehlers

Ressourcen

1

Pflanzliche Produkte nutzen vor allem sogenanntes „grünes“ Wasser, das natürlich im Boden vorkommt oder als Regen fällt. Als „blaues“ Wasser wird Grund- oder Oberflächenwasser bezeichnet, das zur Beregnung genutzt wird; „graues“ Wasser ist verunreinigtes Wasser.



Rechte

2

Das Recht, Wasser zu entnehmen, erteilen die Wasserbehörden der Länder – üblicherweise für 20 Jahre. Allerdings kann die Erlaubnis jederzeit widerrufen werden. In Dürreperioden haben die öffentlichen Wasserwerke die stärkeren Rechte.

Regeneration

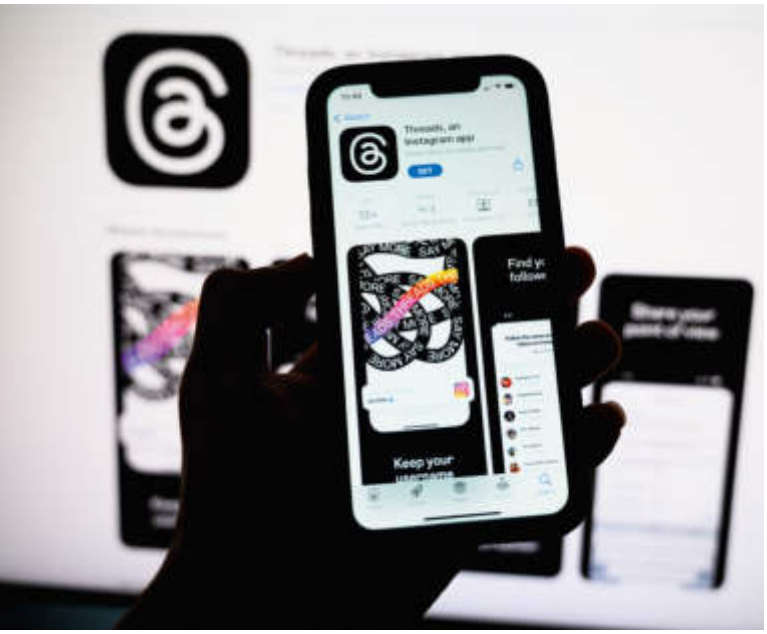
3

Auch wenn theoretisch ausreichend Wasser vorhanden ist, sind fast alle landwirtschaftlichen Regionen Deutschlands mittlerweile von Dürreperioden betroffen. Intelligente Anbausysteme und wassersparende Bewirtschaftung helfen dabei, die Wasservorräte zu schützen.

Quellen: Umweltbundesamt, Heinrich-Böll-Stiftung, Landwirtschaftskammer NRW

X am seidenen Faden?

Mit Threads startete der Konzern Meta eine neue Plattform, die X, ehemals Twitter, Konkurrenz macht und auf Seriosität setzt. In Europa ist sie allerdings noch nicht zugänglich



VON MARTIN LOHMANN

Es ist unruhig in der Mikroblogging-Szene. Seitdem Unternehmer und Multimilliardär Elon Musk den Kurznachrichtendienst Twitter Ende 2022 übernommen und inzwischen in X umbenannt hat, suchen viele Nutzerinnen und Nutzer nach einer Alternative. Gründe gibt es viele: Einige sind unzufrieden mit Musks polarisierenden Beiträgen und seinem Führungsstil, andere beklagen die eingeschränkte Nutzbarkeit der Plattform durch Limits bei Suchreichweiten oder Anzeigen für Postings. Bislang konnten Alternativkandidaten wie der dezentrale Dienst Mastodon oder die modern anmutende App Hive jedoch keine anhaltende Sogwirkung erzeugen. Der neue Wettbewerber Threads hingegen hat das Potenzial, die Marktmacht von X ins Wanken zu bringen.

Bereits am 5. Juli 2023 startete das soziale Netzwerk in 100 Ländern, darunter die USA und Großbritannien. Nach kurzer Zeit meldete der Mutterkonzern Meta, zu dem Instagram und Facebook gehören, mehr als 100 Millionen Registrierte. Damit brach Threads sogar den noch jungen Rekord zum Start der künstlichen Intelligenz ChatGPT. Verantwortlich für den Erfolg ist vermutlich die Verbindung zum Meta-Konzern: Nutzerinnen und Nutzer können aus ihrem Instagram-Account heraus einen Account auf Threads eröffnen und ihre abonnierten Seiten und Kontakte übertragen. Die große Einstiegshürde, sich auf der neuen Plattform wieder alles mühsam zusammensuchen zu müssen, entfällt. Doch genau diese Verbindung hat bisher die Markteinführung in der Europäischen Union verhindert. Denn neben Kontakten werden Persönlichkeits-, Gesundheits- und Standortdaten in den neuen Threads-Dienst übertragen. Damit erfüllt Threads nicht die strengen Datenschutzvorschriften der Europäischen Union.

Interessant für international Werbetreibende

Für viele international Werbetreibende wird Threads dennoch interessant sein, denn es füllt eine Lücke, die Musks Unternehmenspolitik gerissen hat. Sein Versprechen, eine Plattform für maximal freie Meinungsäußerung zu schaffen, sofern die lokale Gesetzgebung es erlaube, führte zu einer deutlichen Zurückhaltung der Werbekundinnen und -kunden. Musk selbst verkündete in einem Tweet, dass die Werbeeinnahmen von X im Juni 2023 um 50 Prozent gesunken seien. Threads hingegen setzt auf Sicherheit, Moderation und Stabilität. Damit will es attraktiver für Werbende sein, die verhindern wollen, dass ihre Inhalte neben Beiträgen mit unangemessenen Inhalten stehen.

Ob und wann Meta Threads in der Europäischen Union einführen kann, ist unklar. Zuletzt sperrte das Unternehmen sogar Menschen aus Europa aus, die sich die App am Google Playstore vorbei oder mittels einer US-Apple-ID auf das Smartphone geladen hatten. Es scheint derzeit eher so, dass Meta noch nicht alle Vorbereitungen für einen europäischen Start abgeschlossen hat.

Der Meta-Kurznachrichtendienst ist außerhalb Europas über die Domain **www.threads.net** erreichbar.

FOTO: ADOBE STOCK

Wirtschaftlich oder nachhaltig? Hauptsache beides!

Geben Sie Ihrem Betrieb neue Energie für nachhaltigen Unternehmenserfolg. Mit VR Smart express Eco finanzieren Sie schnell und unkompliziert Vorhaben wie regenerative Energiegewinnung, E-Mobilität oder CO_2-Reduktion durch Mietkauf. Wir beraten Sie gerne:

vr-smart-finanz.de/eco

- Objektfinanzierung bis 250.000 Euro brutto
- Entscheidung und Auszahlung i. d. R. in 24 Stunden
- Rückwirkende Finanzierung bis 6 Monate nach Objektkauf möglich
- Für neue und gebrauchte nachhaltige Objekte
- Flexible Laufzeiten bis zu 120 Monaten möglich
- Ohne Eigenkapitaleinsatz

Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken

In Kooperation mit:

VR Smart Finanz

Raiffeisen Service

Rahmenverträge:
Für Sie geprüft und für gut befunden

Einfache, preisgünstige Mietwagenreservierung europaweit

Kontakt:
Gabor Laszlo
Telefon: 03641 6344-375
E-Mail: gabor.laszlo@europcar.com

EMobG Services Germany GmbH
Anckelmannsplatz 1, 20537 Hamburg
www.europcar.de

Freiheit ist die beste Energie

Kontakt:
Manuela Domanico
Telefon: 0841 65700-358
E-Mail: Manuela.Domanico@meistro.de

meistro Energie GmbH
Nürnberger Str. 58, 85055 Ingolstadt
www.meistro.de

TeleCash from Fiserv ist ein Zahlungsdienst-leister für bargeldlose Bezahllösungen

Kontakt:
Jülide Kapan
Telefon: 0180 62255-8800
E-Mail: customerfirst@fiserv.com

TeleCash from Fiserv
Marienbader Platz 1, 61348 Bad Homburg
www.telecash.de

Günstige Mobilfunk- und Festnetzangebote, Cloud & Hosting, Hotspots und vieles mehr

Kontakt:
Andreas Vorbau
Telefon: 0172 3000 299
E-Mail: andreas.vorbau@vodafone.com

Vodafone GmbH
Ferdinand-Braun-Platz 1, 40549 Düsseldorf
www.vodafone.de/business/

Für weitere Details siehe www.raiffeisenservice.com

Zudem können DRV-Mitglieder auf Rahmenverträge des DGRV zugreifen Details hierzu: www.dgrv.de/der-verband/rahmenvertraege